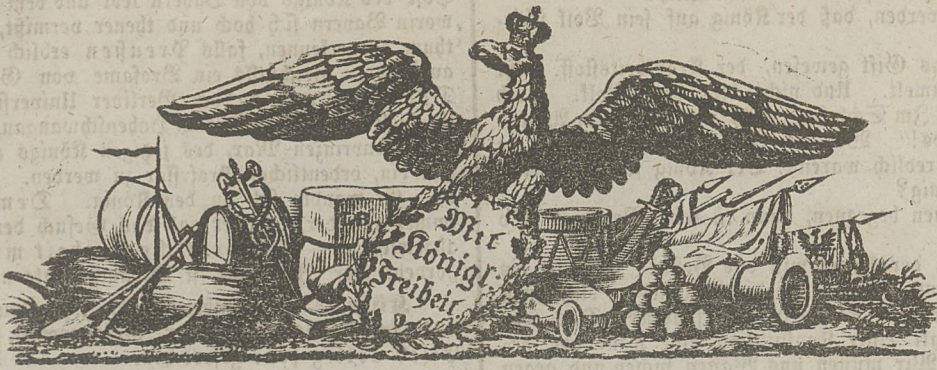


Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 1½ Sgr.

Expedition:
Krautmarkt No 1053

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Essenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Essenbart.

No. 271. Freitag, den 29. Dezember 1848.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumerations in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Vormittags 11 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 25 Sgr., auswärts 1 Thlr. 1½ Sgr. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7½ Sgr. pro Quartal. Die Zeitungs-Expedition.

Deutschland.

Berlin, 27. Dezember. (Die Gesundheit des Staats und die Revolution.) Die Gesundheit ist ein hohes Gut. Der Familienvater, der die Seinen mit der Hände Arbeit ernährt, weiß sie zu schätzen. Und doch ist die Gesundheit für einen Einzelnen nicht so wichtig, als für den Staat. Denn, wenn auch nur ein Finger verwundet ist oder ein Zahn schmerzt, leidet ja der ganze Körper. Wenn aber der Staat krank wird, wenn das Vaterland leidet, dann kann keiner seiner Söhne glücklich sein und jeder Bürger leidet mit dem Staat und alle Glieder desselben werden krank, und Jedem schmerzt es in seinem Kreise.

Der Staat hat auch seine Gesundheit und seine Krankheiten. Es kann einmal ein auswärtiger Feind mit Krieg das Land überziehen und Knechtschaft über das Volk verhängen; dann ist es nicht anders, als wenn ein Mensch einen Schlag auf das Haupt erhalten hat und besinnungslos am Boden liegt; hat er die Kraft und kehrt die Besinnung wieder, dann rafft er sich empor, aber er kann auch schlimmeren Falles liegen bleiben oder gar getödtet sein. — Nun giebt es innere Krankheiten, wie beim einzelnen Menschen, ebenso beim Staate. Da braucht nicht ein Schlag oder Stoß erfolgt zu sein; innen im Körper ist etwas vorgegangen und das Uebel ist dasselbe, wo nicht noch gefährlicher. Der Kranke liegt darnieder; sein Athem ist schwer; die Pulse stocken, er erkennt seinen Vater und seine Mutter nicht, er träumt mit offenen Augen und redet irre; nach seiner Art wirft er wohl gar mit Messer oder Flasche, was er bei der Hand hat; die Arznei weist er mit Widerwillen und heftiger Abneigung von sich; er springt aus dem Bett und, wenn eine starke Hand ihn nicht ergreift und zurückhält, würde er aus dem Fenster herabgesprungen und ein Kind des Todes geworden sein. So steht es gerade mit der inneren Krankheit eines Staates aus. Und den Verlauf der Krankheit haben wir an dem eigenen Staate, dessen Bürger wir sind, erlebt.

Lange vor diesem Jahr verlangte das preussische Volk nach politischer Freiheit. Es betrachtete sich die Länder England und Frankreich und vor allen Dingen mit dem meisten Wohlgefallen die Königreiche Belgien und Norwegen, wo die Freiheit wie in einem Garten Gottes gedieh und Segen verbreitete. Unser Volk verlangte eine Feststellung seiner Rechte und einen Antheil an dem Regiment im Staate. Mit einem Wort: es verlangte nach der Konstitution. Da herrschte aber bei denen, welche die Konstitution ertheilen sollten, ein großes Mißtrauen. Der König und seine Minister meinten, eine freie Verfassung würde nur Unglück bringen, und das Volk würde gar nicht verstehen, mit der Freiheit umzugehen. Die mußte so allmählig, dachten die Herren, so langsam wachsen wie Gras und Halme, die man auch nicht wachsen sieht. Dies Mißtrauen war der Anfang der Krankheit. Und Mißtrauen ist der eigentliche Krankheitsstoff für einen Staat, an dem er zu Grunde gehen kann. — Also der König gab keine Verfassung. Nun wuchs im Lande die Unzufriedenheit und der Mißmuth. Brave Menschen hatten keine rechte Lust an den Geschäften und kein Vergnügen am Wohlstand des Landes. An der Zukunft verzweifelten Viele und wollten auswandern, wenn auch nur nach Baden, wo eine freie Verfassung galt. Der König und seine Minister, weil sie das Volk nicht frei gaben, machten sich viele Feinde. Darunter waren Redliche und Unredliche, Thoren und Weise, Junge und Alte, Reiche und Arme, wie sie just die Sonne bescheint. Das war der Fortschritt der Krankheit, daß die Feindschaft gegen die Regierung um sich griff und noch mehr, daß dabei Gutes und Schlechtes in Gemeinschaft kam und nicht von einander zu unterscheiden war. Weil nun Gute und Schlechte zusammenhielten, wurde der König noch mißtrauischer gegen die Sache, für welche die Guten einstanden, nämlich gegen die Freiheit und gegen die Konstitution. Auch der Aerger und Unmuth auf der andern Seite ward heftiger. Gegenseitig traute man sich wenig Gutes und viel Böses zu; der Unfriede, ja der Haß waren recht eingebürgert im Lande. So war die Krankheit des Staats schon gar gefährlich, als im vergangenen Februar in Frankreich das Pariser Volk eine neue Revolution machte. Nun ging über den Rhein durch ganz Deutschland ein gewaltiges Zucken, eine erschütternde Bewegung. Auch im Süden von Deutschland war die Freiheit dem Volke vorenthalten oder geschmäkelt worden. Da entschlossen sich alle Fürsten

nach der Reihe und gaben dem Volke, was ihm gebührt und das Volk mußte wohl den Fürsten lassen, was ihnen zukam. Die Bewegung vom Rhein her wirkte wie ein Gewitter und der Himmel wurde danach anfangs klar und heiter. Bei uns in Preußen wurde gezaubert und die Freiheit nicht bewilligt. Warum denn eigentlich nicht? Da war das leidige Mißtrauen daran Schuld. Wenn die Freiheit jetzt gegeben wird, hieß es, dann werden Alle rufen: „Die mußte wohl gegeben werden, sonst hätten wir sie uns genommen!“ So riefen auch in Süddeutschland fast Alle und die Fürsten mußten es schon mit anhören. Nun wollte man aber die Freiheit in Preußen freiwillig oder gar nicht einlassen.

Wir haben es erlebt. Da stieg die Krankheit im Staat auf das Aeußerste. Die Sehnsucht nach der Freiheit war unbesieglich. Wenigstens den Landtag wollte man und von dem hoffte man etwas; aber man wollte ihn sogleich haben. Der Landtag endlich wurde berufen, aber auf einen späten Termin. Nun war ganz Deutschland frei und überall durfte ohne Censur gedruckt werden; nur in Preußen nicht; nur Preußen war noch nicht frei. Da stieg das Mißvergnügen und der Haß und das Leiden bis zur Verwirrung der Sinne. Man muß damals in Berlin gewesen sein, um zu wissen, wie sehr krank unser Preußen im Monat März war. Schlechte und Gute standen jetzt erst recht beisammen. Beide wollten die Freiheit. — Nun brachen Unruhen in der Stadt aus; brodlose Arbeiter sammelten sich in Rotten auf der Straße; die Aufregung wuchs, als das Militär einschritt und Blut geflossen war. Da lernten sich Schlechte und Gute kennen. Die Einen sagten: „Hier sind Unruhen; die muß man benützen; Blut ist geflossen, das muß man brauchen; hier führt der Weg zur Freiheit; wenn die Unruhen zunehmen und noch mehr Blut fließt, dann wird der Schrecken und die Furcht einreißen unter den Mächtigen; vielleicht ist das Militär müde; wir machen Revolution und erkämpfen die Freiheit.“ Dagegen sagten die Andern: „Keine Revolution! Es soll kein Blut weiter vergossen werden. Diese Unruhen haben nichts mit der Freiheit, sondern nur mit der Armuth zu schaffen. Wir wollen nicht das Blut der Armen mißbrauchen um zur Freiheit zu kommen; eine solche Freiheit würde nicht Segen, sondern Fluch bringen. Wir wollen vielmehr die Unruhen dämpfen, Ordnung herstellen, und dann den König feierlich darum angehen, daß er eine Verfassung gebe. So gelangen wir zur Freiheit.“ — Es schien fast, als nahm die Krankheit des Staats ab. Schutzwachen stellten die Ordnung her und stillten die Unruhen. Aber das Mißtrauen wucherte noch. „Wenn jetzt die Ruhe einkehrt,“ hieß es, „dann ist unsere Freiheit für ewig dahin.“ Die Ruhe lehrte für den Augenblick ein. Es war am Freitag. Am Sonnabend Morgen trafen Revolutionsmänner und Andere zusammen. „Ihr habt die Freiheit und das Volk verrathen“, so schrien die Blutrothen. Aber die Schutzwachen blieben dabei, daß die Freiheit jetzt erst Aussehen habe. Und sie hatte Aussicht. Da waren am Morgen die Rheinländer beim König und sagten: „Nun ginge es ohne Freiheit nicht länger.“ Da wurde die Pressefreiheit angekündigt, eine Konstitution sollte verfaßt sein, andere Minister wurden erwartet. Allgemeine Freude herrschte. Die Krankheit schien geheilt. Sehr viele Blutrothe wurden bekehrt und verfärbten sich vor Erstaunen. Eine königliche große Proklamation war im Druck. Die Freunde des Friedens und Feinde des Blutvergießens waren glücklich. Die Meisten dachten so! Tausende von Menschen eilten froh nach dem Schlosse; der König erschien und zeigte sich; endloser Jubel erscholl. Das Land schien gerettet. Eine halbe Welt war dem Könige dank schuldig. Da drängen einige Haufen gegen das Schloß-Portal und wollen ins Schloß hinein. Gott weiß, wozu! Die Soldaten halten sie auf. Da fallen zwei Schüsse. Der eine geht einem Studenten am Hute vorbei. Die Dragoner oder Ulanen rücken rasch vor und hauen im Rücken ein. Ein entsetzliches Geschrei wird erhoben. Die Schutzwachen, deren Privileg es war, Ruhe zu stiften, mit ihren Binden und weißen Stäben, werden bei Seite geworfen. Und was geschieht nun? In wilder und wüster Flucht stürzt Alles auseinander. In wenigen Minuten ist der Schloßplatz leer. Aber in gekränktem Lauf rennen die Menschen von Straße zu Straße. Viele, viele so festlich angethan! Aus den Häusern kommt Alles herab auf die Gasse. Wen man fragt, der giebt die eine

Antwort: „Und wißt Ihr's nicht? Der König hat auf das jubelnde Volk schießen lassen.“ Flüche folgen.

Da brach denn die Krankheit, die so lang im Körper gelegen, wie der blutrothe Scharlach plötzlich aus und der ganze Leib des Staats starrte von Ausschlag: das Antlitz der Hauptstadt war unkenntlich!

Wie konnte denn geglaubt werden, daß der König auf sein Volk schießen ließ?

Das Mißtrauen war das Gift gewesen, der Krankheitsstoff. Er war durch lange Jahre angesammelt. Und nicht bloß beim Volk. Auch beim König und den Seinigen. Im Schlosse dachte man in jedem Augenblick „jetzt bricht der Aufstand los!“ War es denn nicht möglich, beide Theile aufzuklären, die beide so redlich waren? Der König für die Freiheit und das ganze Volk für den König?

Wenn zwei sich im Mißtrauen begegnen, dann ist keine Rettung. So war's am 18. März.

Im Volk hieß es — „Wie, der König will das Beste? Es war ein Mißverständnis? Wie?! Warum rücken denn die Regimenter blitzschnell nach dem Schlosse, weshalb werden Kanonen aufgeföhrt? Das war Alles abgekartet. Wir sollen statt einer Konstitution eine Kanonade bekommen. Wir sind verrathen. Wir müssen uns Waffen suchen und gegen das Militair Barrikaden bauen!“

So hieß es im Volk und die Blutrothen schürten und für Barrikaden fanden sich die Baumeister.

Im Schlosse hieß es — „Wie, das sollte das Volk sein? das Volk sollte sich wirklich verrathen glauben? Nein, das sind die Fremden und Emmissäre und der kleine tolle Haufe, der die Republik will. Ist nicht in Frankreich auch ein solcher Schuß gefallen und dann ist das Militair eingeschritten; dort ist eben so: „Verrath, Verrath“ und „Rache, Rache“ geschrien. Das ist abgekartet. Eine Emeute bricht aus und soll gebändigt werden. Wenn sie nur sehen, daß es Ernst ist. Von den Bürgern ist keiner dabei! Seht, sie bauen Barrikaden! Jetzt muß das Militair vorrücken und sie nehmen.“ Im Volk hieß es: „Die Bluthunde kommen; wir müssen uns wehren.“ Im Schlosse hieß es: „Aus den Häusern wird geschossen; Kanonen vor.“ Da brach der Wahnsinn aus: es war die Revolution.

Der König machte dem Kampf ein Ende und entfernte die Truppen aus der Stadt. Aber die Revolution dauerte fort. Der König nahm neue Minister, die dem Volke lieb waren. Aber die Revolution dauerte fort. Der Landtag kam und berieth ein freies Wahlgesetz zur Vereinbarung der Verfassung, allgemeines Wahlrecht war anerkannt, dasselbe, welches Louis Philipp in Frankreich nicht bewilligt hatte und weshalb in Frankreich die Revolution anging. Aber die Revolution dauerte fort. Die Versammlung zur Vereinbarung einer Verfassung trat zusammen. Jetzt athmeten Alle freier auf; jetzt wird der Staat gefunden. Aber in der Versammlung wurde über die Vereinbarung gespottet. Waldeck sagte, sie wollten sich unter sich vereinbaren. In der Versammlung verlangte Behrend die Anerkennung der Revolution. Camphausen und seine Freunde, welche die Krankheit wohl kannten, wollten ihr keine Anerkennung zollen. Wer huldigt dem Wahnsinn? Das erste Ministerium fiel und die Revolution dauerte fort. Das nächste Ministerium erkannte die Revolution an; denn es sagte, Anerkennung ist etwas Zweideutiges; zugeben, daß etwas gewesen sei, und: „es bewundern und rühmen.“ Das nächste Ministerium sagte, „eine Revolution ist dagewesen“, aber es sagte nicht etwa, wie Behrend wollte: „Gottlob, wir hatten eine glorreiche Revolution“, denn das hätte so viel geheißen, als: das Volk ist glücklicherweise bis zum Aeußersten, bis zum Wahnsinn getrieben. Der glorreiche Wahnsinn! Aber die Revolution dauerte fort. Bucher rief am 7. September, es wäre „naiv“, einen Abgeordneten an das Wahlgesetz zu erinnern. Die Versammlung stand also über dem Gesetz und erklärte die Minister für verpflichtet, den Beschlüssen der Versammlung zu gehorchen. Das zweite Ministerium fiel und die Revolution dauerte fort!

Da war der König aber auch auf das Aeußerste gebracht; Eins gab das Andere; der Bruch zwischen dem König und der Versammlung wurde immer größer. Der sogenannte Beschluß der Steuerverweigerung, welches aber keine Steuerverweigerung, sondern eine Steuerberaubung war, lautete zum offenen Aufruhr und Waldeck wollte das Militair zur Empörung auffordern lassen, vom Schützenhause aus; Andere litten es jedoch nicht.

Da schloß das Volk die Pforten der Revolution, und stand bei dem König und machte den König unüberwindlich.

Die Versammlung richtete sich am 1. Dezbr. vollends zu Grunde. Das Land verlangte ihre Auflösung. Die Linke wußte sie vorher. Nun war der König weit mächtiger als im März! und er war so unbeschränkt, wie am Morgen des 18. März. Nämlich beschränkt durch seine Verheißungen.

Nun standen wir wieder, wie am 18. März Vormittags. Aber im Volke war Vertrauen eingelehrt. Und der König vertraute dem Volk, trat hervor und gab die freie Verfassung. Das ganze Land jubelte.

Es ist wiederum, wie am 18. März, Mittag geworden und es wird Nachmittag! Sollen jetzt wieder die Schüsse fallen? Ach, ohne dies laufen die feindseligen Abgeordneten durch das ganze Land, und rufen: „Verrath“ und „Rache“, und säen Mißtrauen. In erster Reihe der Herr Robbertus der gegen Bassermann zu Schanden geworden ist, der große Deutscher! Der gern wieder Abgeordneter und Minister-Kandidat würde!

Wenn das Mißtrauen siegt, so dauert die Revolution fort! Und das Vertrauen war doch schon eingelehrt und der König vertraute doch uns, als er die Verfassung gab. Jetzt verdächtigt Herr Robbertus die Verfassung.

Wenn das Vertrauen siegt, dann ist die Gesundheit des Staates hergestellt, dann ist die Revolution geschlossen.

Wie am 18. März lassen wir uns an, gegen die Revolution zu steuern. Die Wahlen entscheiden! Wenn das Mißtrauen die nach Links lenken sollte, dann ist die Gesundheit des Staates vielleicht unrettbar, und Preußen verfällt von Revolution zu Revolution, von Wahnsinn zu Wahnsinn.

O, wenn das Volk doch einen lichten Augenblick hätte, während es wählt! Dann käme in unsere Kammern weder Robbertus noch Waldeck und wie sie sonst heißen mögen, welche die Revolution zur Grundlage machen und den Wahnsinn für permanent erklären. (P.-C.)

Berlin, 28. Dezember. J. J. K. H. der Prinz und die Prinzessin von Preußen haben seit gestern ihre Wohnung wieder in Berlin bezogen.

— Professor Dönniges, der Freihandelsfreund, der jetzt am Hofe des Königs von Bayern lebt und dem man die Denkschriften zuschreibt, worin Bayern sich hoch und theuer vermißt, niemals ein deutsches Kaiserthum anzuerkennen, falls Preußen erblich dieses Amt überkäme und nicht an Bayern gleichfalls ein Brosame von Gewalt abfiel, — dieser Herr Dönniges war an der Berliner Universität außerordentlicher Professor. Er hielt sich einige Zeit in Hohenheim auf, auf der mittelalterlichen Burg des Kronprinzen Max, des jetzigen Königs auf. Als er zurückkam, fiel es ihm ein, ordentlicher Professor zu werden. Das Ministerium schlug es ihm ab. Er wandte sich an den König. Dem war die Rabinetspolitik immer zuwider, und er gab das Gesuch den Ministern. Dönniges wurde abgewiesen. — Die deutsche Einheit muß es entgelten. Doch ein „ordentlicher“ Professor ist D. auch heute nicht. (P.-C.)

Köln, 23. Dezember. (B. Z.) Heute Nachmittag 2 Uhr wurden, nach kurzer Berathung der Geschwornen, Gottschalk, Anneke und Esser völlig frei gesprochen.

Düsseldorf, 19. Dez. Heute ist, wie man erfährt, durch den Hrn. Oberpräsidenten Eichmann der für Köln designirte Regierungs-Präsident, Hr. v. Möller, als provisorischer Präsident beim hiesigen Regierungsscollegium eingeföhrt worden, da „Herr von Spiegel auf sein Ersuchen auf 3 Wochen beurlaubt worden.“ Andererseits erfährt man, daß nach Ablauf dieser Frist der frühere Polizeipräsident von Berlin, Hr. v. Puttkammer, der Nachfolger des Herrn v. Spiegel sein werde. — An die Aufhebung des Belagerungszustandes unserer Stadt scheint man noch nicht zu denken. (Düsseld. Btg.)

Aus Thüringen, 27. Dezember. Eine Compagnie des in Erfurt garnisontirenden 24. Landwehrbataillons hat den Befehl erhalten, sofort nach Schleusingen zu marschiren, um die von dort nach Schleswig beordneten Sächsischen Reichstruppen zu ersetzen. In Betreff der nördlichen Militairexpedition erfährt man, daß dieselbe an der Elbe, nach Anderen Alsen und Arroe gegenüber, ein 16,000 Mann starkes Observationscorps bilden soll. Mogdeburg soll als der Sammelplatz für die aus Thüringen abziehenden Truppen bestimmt sein. Inessen hat es fast den Anschein, als wäre in diese Reichsmaßregel wieder eine momentane Sistirung eingetreten. — Die Verfassungen in der Provinz Sachsen nehmen noch immer ihren Fortgang. In Nordhausen sind nun auch die beiden Führer des demokratischen Clubs, Dr. Cohn (Israel. Prediger) und Dr. Borchardt in Haft gebracht. Die meisten Inhaftirungen haben aber wohl in und um Vibra, wo die Stodmannsche Bewegung ihr eigentliches Terrain hatte, stattgefunden. Unter den dort Gefangenen befinden sich mehrere Schulzen, Lehrer und andere mehr aus den gebildeten Ständen. In dem 2 Stunden von Vibra gelegenen kleinen Dorfe (etwa 2—300 Seelen) Braunschoda ist eine Compagnie Soldaten auf Contribution garnisonirt worden. Demzufolge sind die dortigen Bewohner verpflichtet, den bei ihnen einquartirten Soldaten täglich ein halbes Pfund Fleisch mit Zubehör, Frühstück, Abendbrod nebst Bier, Kasse ic. nach Vorschrift zu liefern, widrigenfalls die Einquartirten berechtigt sind, auf Kosten des Quartiergebers sich dies Alles im Wirthshause zu beschaffen. Die contributionsmäßige Besatzung soll sich das Dorf dadurch, auf Anordnung des Landraths, zugezogen haben, daß dasselbe in seinem Besitze geglaubte Anzahl von Waffen nicht abgeliefert haben soll. In diesem Dorfe sollen auch 40—50 Individuen verhaftet worden sein, und es wurden dieselben mit anderen zuerst im Rathskeller von Vibra gefangen gehalten, alsdann jedoch, weil letzterer anderweitig gebraucht wurde, nach einem ordentlichen Gefängnisse abgeföhrt. (B. Z.)

Frankfurt, 23. Dezember. (143. Sitzung der Reichsversammlung.) Nach einer Ersatzwahl in den völlerrechtlichen Ausschuß ging die Versammlung weiter in der Tagesordnung vor, zur Fortsetzung der Berathung über den Abschnitt des Verfassungs-Entwurfs vom Reichstage. Ohne Diskussion wurden angenommen:

Artikel VII.

§. 24. Jedes der beiden Häuser wählt seinen Präsidenten und die Vize-Präsidenten für sich, ebenso die Schriftführer. Der Schlusssatz des Ausschuß-Antrages „und zwar für die Dauer einer ganzen Sitzungsperiode“ wurde ebenso, wie das Minoritätsverachten: „und zwar für die Dauer eines Monats“, abgelehnt.

Uebereinstimmend mit den Ausschuß-Anträgen folgte die Annahme von:

§. 25. Die Sitzungen beider Häuser sind öffentlich. Die Geschäftsordnung eines jeden Hauses bestimmt, unter welchen Bedingungen vertrauliche Sitzungen stattfinden können.

§. 26. Jedes Haus prüft die Vollmachten seiner Mitglieder und entscheidet über ihre Zulassung.

§. 27. Jedes Mitglied leistet bei seinem Eintritt den Eid: „Ich schwöre, die deutsche Reichs-Verfassung getreulich zu beobachten und aufrecht zu erhalten, so wahr mir Gott helfe.“

Berichterstatter Briegleb von Koburg gab zu diesem Paragraphen, Namens des Verfassungs-Ausschusses, die Erklärung ab, daß nach der Bestimmung, welche schon in die Grundrechte übergegangen, bei solchen Mitgliedern, denen ihre religiöse Ansicht Eidesleistung verbiete, einfacher Handgeldlohn genügen werde.

Desgleichen ohne Diskussion wurden nach dem Entwurf angenommen:

§. 28. Jedes Haus hat das Recht, seine Mitglieder wegen unwürdigen Verhaltens im Hause zu bestrafen und außerdem Falls auszuschließen. Das Nähere bestimmt die Geschäftsordnung jedes Hauses; eine Ausschließung kann nur dann ausgesprochen werden, wenn die Hälfte sämmtlicher Mitglieder an der Abstimmung Theil nimmt, und eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen sich dafür entscheidet.

§. 29. Weber Ueberbringer von Witschriften, noch überhaupt Deputatinnen sollen in den Häusern zugelassen werden.

§. 30. Jedes Haus hat das Recht, sich seine Geschäftsordnung selbst zu geben, mit Ausnahme derjenigen Punkte, welche die geschäftlichen Beziehungen beider Häuser zu einander betreffen. Diese werden durch Uebereinkunft beider Häuser geordnet.

Artikel VIII.

§. 31. Ein Mitglied des Reichstages darf während der Dauer der Sitzungsperiode ohne Zustimmung des Hauses, zu welchem er

gehört, wegen strafrechtlicher Anschuldigungen weder verhaftet, noch in Untersuchung gezogen werden, mit alleiniger Ausnahme der Ergreifung auf frischer That.

§. 32. In diesem letzteren Fall ist dem betreffenden Hause von der angeordneten Maßregel sofort Kenntniß zu geben. Es steht demselben zu, die Aufhebung der Haft oder Untersuchung bis zum Schluß der Sitzungsperiode zu verfügen.

§. 33. Dieselbe Befugniß steht jedem Hause in Betreff einer Verhaftung oder Untersuchung zu, welche über ein Mitglied desselben zur Zeit seiner Wahl verhängt gewesen, oder nach dieser bis zur Eröffnung der Sitzungen verhängt worden ist.

§. 34. Kein Mitglied des Reichstages darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufs gethanen Äußerungen gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden.

Ein Zusatz von v. Baumbach: nach dem Worte „Äußerungen“ einzuschalten: „den Fall der beleidigten Privatehre ausgenommen,“ wurde mit 162 gegen 157 Stimmen abgelehnt.

Artikel IX.

§. 35. Die Reichsminister haben das Recht, den Verhandlungen beider Häuser des Reichstages beizuwohnen, und von denselben gehört zu werden.

§. 36. Die Reichsminister haben die Verpflichtung, auf Verlangen jedes der Häuser des Reichstages in demselben zu erscheinen und Auskunft zu erteilen.

§. 37. Die Reichsminister können nicht Mitglieder des Staatenhauses sein.

§. 38. Wenn ein Mitglied des Volkshauses im Reichsdienst ein Amt oder eine Beförderung annimmt, so muß es sich einer neuen Wahl unterwerfen; es behält jedenfalls seinen Sitz im Hause, bis die neue Wahl stattgefunden hat.

Die Versammlung trennte sich kurz vor 12 Uhr.

Österreich.

Wien, 23. Dezember. In der gestrigen Reichstags-Sitzung ist der vom Finanzminister geforderte Kredit von 80 Millionen vollständig von der Kammer bewilligt worden. In allem Uebrigen wurde der Kommissions-Antrag angenommen. Die Kammer hat sich bis zum 3. Januar l. J. vertagt.

Bei der heute Vormittag stattgehabten Wahl eines Abgeordneten für den ersten Wahlbezirk hatte beim ersten Strutinium v. Pillersdorf 29 Stimmen, was keine absolute Majorität darstellte; bei dem zweiten entschied eine absolute Majorität von 54 Stimmen für v. Schmerling gegen 32, die für v. Pillersdorf fielen.

Wien, 26. Dezember. Die Wiener Zeitung enthält das nachstehende 4te Armee-Bulletin:

„Nach den so eben aus dem Hauptquartier Ungarisch-Altenburg eingetroffenen Nachrichten des Herrn Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz ist das erste und zweite Armee-Corps zwischen Hochstraß und Raab schlagfertig aufgestellt, und die Avantgarde bis über die Rabnitz vorgerückt, ohne auf einen Feind zu stoßen.“

Vor Leopoldsdorf ist die Division des Feldmarschall-Lieutenants Simunich, um Presburg jene des Feldmarschall-Lieutenants Kempen aufgestellt.

Von Dedenburg ist das Corps des Obersten Horvath gegen Güns vorgerückt, um einer feindlichen Kolonne unter dem Rebellen Perczel, die sich gedrängt von der untern Mur über Körmenb, Steinamanger und Papa mit den Insurgenten bei Raab zu vereinigen suchte, in die Flanke zu fallen.

Während des Verweilens der Armee in ihrer letzten Stellung ist in jener ganzen Strecke, welche die Truppen auf beiden Ufern der Donau besetzten, d. h. im Pressburger, Wieselburger und Debenburger Comitatz, die Entwaffnung des Landvolks bewirkt, die gesetzliche Ordnung hergestellt und die Einsetzung der Königl. Regierungs-Commissäre geschehen.

Wien, am 24. Dezember 1848.

Der Civil- und Militair-Gouverneur Welden, Feldmarschall-Lieut.“

— Die Buda-Pesther Zeitung bringt folgende Mittheilungen über den Stand der ungarischen Armee: „1stes Hauptarmee-Corps gegen Oesterreich, unter dem Kommando des General Anthec Görgel, zählt 60,000 Mann und 100 Feldstücke; 2tes Armee-Corps gegen Kroatien und Steiermark, unter Kommando des Generals Morig Perczel, zählt 17,000 Mann mit 24 Kanonen; 3tes Armee-Corps in Slavonien unter dem Kommando der Generale Blagoevich und Casimir Bathanyi ist beiläufig 18,000 Mann stark und zählt bei 30 Kanonen; 4tes Armee-Corps gegen die Serben unter General Riß, zählt 15,000 Mann mit 60 Kanonen; 5tes Armee-Corps in Siebenbürgen, zählt 20,000 Mann mit 24 Kanonen; 6tes Armee-Corps der obern ungarischen Comitatz gegen Galizien und Mähren zählt 10,000 Mann mit 12 Kanonen; 7tes Armee-Corps von Arab zählt 20,000 Mann mit 12 Kanonen.“ — Wenn das Alles wahr wäre, besäße Kossuth eine stattliche Armee. Auf der Donau haben die Magyaren 3 Dampfschiffe und mehrere Pontons. Die Kleidung der Truppen besteht aus braunen Attila's die mit rothen Schnüren eingefaßt sind, aus Beinkleidern von blauem Tuch und Gzafos. Die Offiziere haben die Schnüre von Seide. — Der Gemeine, sowohl Infanterie als Kavallerie erhält täglich 8 Kr. C.-M. und eine Brobportion. Die Offiziere erhalten verhältnißmäßig mehr als die österreichischen (um 5 K. monatlich!) — Für die Invaliden ist in Pesth ein Invalidenhaus gestiftet.

Frankreich.

Paris, 23. Dezember. Nach den heute umlaufenden Gerüchten beabsichtigen die 1, 2. und 10. Legion, morgen bei der Revue „Es lebe der Kaiser!“ — hingegen die 5., 7. und 8. Legion „Nieder mit der Reaktion!“ zu schreien. Wir glauben übrigens nicht, daß derlei Manifestationen in dem Augenblicke auf Erfolg zu rechnen haben. Die Regierung hat bereits beschloffen, die Mobilgarde aufzulösen und daraus ein neues Corps zu bilden, das den Namen Constitutions-Garde (Garde de la Constitution) führen wird. Die Soldaten der neuen oder umgetauften Garde werden jedoch nicht mehr Löhnung als die der Infanterie erhalten, — ein Umstand, welcher die Regierung darauf hinweist, die Auflösung entweder bis zum Monate März zu vertagen oder denjenigen Soldaten der Mobilgarde, die in die neue Garde nicht eintreten wollen, ihren bisherigen vertragsmäßig

für ein Jahr festgesetzten Lohn, anderthalb Frs., bis zu jener Zeit fortzubezahlen. Die Schwierigkeit ist es, worin man über den Zeitpunkt der Auflösung im Kabinete noch nicht eins ist.

— Paris ist unruhig, es erholt sich von der Ueberraschung, in welche die unerwartet schnelle Proklamirung des Präsidenten der Republik es gesetzt hat. Louis Napoleon, im Palais Elysee von Truppen wohl bewacht, empfängt inzwischen die Besuche der Repräsentanten und anderen Notabilitäten; auch Cavaignac hat sich bereits anmelden lassen. Daß L. Napoleon regiert, macht sich durch die fortwährenden Ernennungen bemerkbar. Die National-Versammlung hat heute keine Sitzung gehalten, und wird es auch morgen nicht thun; man muß der Regierung einige Zeit lassen, um sich zu konstituiren und einzuführen. Andererseits ist es den Repräsentanten selbst angenehm, einige Tage der lästigen Sitzungen entbunden zu sein; sie suchen sich in Hinsicht ihrer Parteistellung zu organisiren, denn man spricht schon davon, daß das gegenwärtige Ministerium möglicherweise einen nur zu kurzen Bestand habe; es wäre nicht unmöglich, daß demselben eine kompakte Majorität in der National-Versammlung fehle. Wenn sich dies wirklich herausstellt, so wird Herr L. Bonaparte kein Bedenken tragen, Odilon Barrot fallen zu lassen, um sich an die Herren Mole, Thiers, Bugeaud, Montalembert zu wenden; der jetzige Justizminister würde dann durch die Bizepräsidentenschaft entschädigt werden. Uebrigens soll sich die Unzulänglichkeit Odilon Barrots schon mehrfach herausstellen; jedenfalls ist es kein Geheimniß mehr, daß die Seele des gegenwärtigen Kabinetts Herr von Wallville, Thiers II. ist. Die Cavaignacsche Verwaltung ist so ziemlich purifizirt, oder soll es demnächst werden; wie man vernimmt, sollen die Präfecten an die Reihe kommen. Dabinot hat in einem würdigen Schreiben von der Alpen-Armee Abschied genommen. Ueberhaupt war das Abtreten der Beamten des vorigen Systems würdig; dieselben haben die Ehre vollständig gewahrt. Auffallend ist die Stellung Changanier's, der als Befehlshaber der ersten Militärdivision, als Kommandant der Nationalgarde des Seine-Departements und als Kommandant der Mobilgarde eine dreifache Würde bekleidet und über höchst bedeutende Kräfte verfügt. Der „Constitutionnel“ ist äußerst zufrieden über die Wahl Changanier's und Bugeaud's zu den bedeutendsten militairischen Aemtern. Von Lamoriciere und Cavaignac hört man im Augenblicke gar nichts. (D. R.)

— Das Linienschiff „Jena“ ist am 19. d. M. von Toulon abgegangen, um sich dem Geschwader des Mittelmeers in der Bay von Neapel anzuschließen. Die nach Civita-Vecchia bestimmte Expedition ist nun ganz aufgelöst; die Truppen der Brigade Molliere sind in ihre Kasernirungen zurückgekehrt; die 1te Division der Alpen-Armee hat wieder den Rückmarsch angetreten, und die vier Dampf-Fregatten sind von Marseille nach Toulon abgegangen, wo sie weitere Befehle erwarten.

Paris, 25. Dezember. Nicht die geringste Störung hat bei und nach der gestrigen Parade stattgefunden. Louis Bonaparte trug seinen mit weißen Federn besetzten Generalshut während der Parade meist in der Hand; die Berichte schildern seine Haltung als würdig und bescheiden. Er ritt die Front der vom Triumphbogen bis zur Säule des Vendomeplatzes aufgestellten Truppen entlang und wurde häufig mit lautem Zuruf begrüßt. Unter den Legionen des Weichbildes sollen einige konstitutionswidrige Ausrichtungen laut geworden sein, ohne jedoch ein starkes Echo zu finden. Auch berichtet man, daß in den Reihen der Mobilgarde hier und da ein Ruf um Amnestie erschollen sei. Jérôme Bonaparte und Lucian Murat, zu Obersten im Generalstab ernannt, befanden sich im Gefolge des Generals Changanier, dessen Sattel von Gold strotzte, und der seinen Renner, nach Weise früherer Zeiten, an einem Zügel mit goldenem Mundstück hielt. Den General Jérôme Bonaparte, jüngster Bruder des Kaisers und jetzt in seinem 64sten Lebensjahre, sah man unter den Generalen, welche den Kriegsminister begleiteten. Kurz vor 12 Uhr stellte sich der Präsident am Fuße des großen Obeliscen auf, und das Desfiliren begann. Es dauerte bis gegen Abend. Man bemerkte, daß die Legionen des Weichbildes weit zahlreicher waren, als die von Paris; erstere hatten sich schon früh um 8 Uhr auf ihrem Posten eingefunden. Am Abend hatte der Präsident sämtliche Minister und Ober-Generale zu einem Bankett vereinigt, wie die Patrie berichtet. Auch Marrast wohnte diesem Bankett bei, das ziemlich spät endigte. Die National-Versammlung versammelt morgen eine überaus interessante Sitzung. Die Minister werden darin ihr Programm vorlegen. Der Palast des Elysee wird im Innern von einer Compagnie Infanterie bewacht, für welche man im Garten ein Gebäude aufgeführt hat; Oberst Laborde führte den Befehl in dem Palaste. Die 400 Soldaten, welche am Tage der Proklamirung des Präsidenten im Elysee auf Wache waren, erhielten jeder ein Geschenk von 10 Fr.

Am 19. Dezember Abends brach in der ersten Abtheilung der Militair-schule von St. Cyr wegen angeblich zu großer Strenge der Strafen eine Meuterei aus. Die jungen Leute erbrachen die Gefängnisse, befreiten ihre eingesperrten Kameraden und verbarrikadirten sich in ihren Schlafsälen; sie wurden jedoch bald bewältigt und die Ordnung hergestellt. General Rostolan untersuchte auf Befehl des Kriegsministers den Vorgang.

— In Metz hat die Präsidentenwahl ein trauriges Olyer gekostet. Ein sehr achtungswerther Kaufmann, Hr. Lambry, Oberst-Lieutenant der Nationalgarde, nahm sich die Niederlage des Generals Cavaignac so zu Herzen, daß er in einer Art von politischer Exaltation sich durch einen Pistolenschuß ums Leben brachte. Er hielt die Wahl Ludwig Napoleon's für eine unaussprechliche Schande Frankreichs. Seine zahlreichen Freunde haben seine vier unmündigen Kinder adoptirt. Die Befestigung der Feste gab, wie gewöhnlich, zu Differenzen mit dem Klerus Veranlassung, die beinahe bedeutende Excesse herbeigeführt hätten. Selbst der Bischof lief Gefahr, Unannehmlichkeiten von Seiten des Volks zu erfahren. Nur dem Schutze der Garnison verdankt er, daß Alles nach glimpflich abließ. Der Präfect von Metz, ein Altrepublikaner, hat in Folge der Wahl Ludwig Napoleon's seine Entlassung gegeben; wir bemerken dies nur deshalb, weil die Erledigung seines Postens zu einer die Republikaner nicht wenig scandalisirenden Bittschrift Veranlassung bot, in welcher mehre Tausend Handwerker und Arbeiter bei der Regierung auf die Wiedereinsetzung des früheren Präfecten, der nach der Februar-Revolution entlassen wurde, antragen.

(D. A. 3.)

Italien.

Rom, 15. Dezember. Die von der legislativen Kammer geschaffene Giunta oder Regierungskommission ist in der Auflösung begriffen. Der Fürst Corsini ist unverfehens abgereist; Graf Camerata, der Consolomiere

von Ancona, und Zucchini, der Senator von Bologna, nehmen nicht an. Andererseits ist es gewiß, daß die drei Mitglieder der vom Papst eingesetzten Kommission, Zucchi, Bevilacqua und Ricci, die sich von Rom abweisend befinden, dieses Amt angenommen haben und nach Gaeta abgereist sind. Vor ihrer Abreise haben sie in einer gedruckten Erklärung versichert, daß sie sich zum Papste begeben, um eine Versöhnung zwischen dem Fürsten und dem Volke zu versuchen, also das Prinzip der konstitutionellen Formen wählend.

Zwei emanzipirte Juden an der Spitze der Demokraten.

Das Heil kommt von den Juden!
Das Unheil kommt von den Juden!

Stettin. Der Zimmermannsohn, der wahrhaftige Mensch, der wahre Israelit und zugleich der erste und wahre Christ hat dies Wort: „das Heil kommt von den Juden“, ausgesprochen, und es bleibt ewige Wahrheit. Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort wird bleiben! Durch jüdische Apostel ist allen Völkern zuerst das Heil gebracht worden, das das jüdische Volk als solches verschmähte, und wenn alle christlichen Völker als solche vom Christenthume werden abgespalten sein, werden die Juden als Volk zum Heile gelangen und allen Geschlechtern der Erde zum Heile gereichen. Das steht fest in der unumstößlichen magna charta des wahren Völkerlebens, in der heiligen Schrift. Hier ist keine Ansicht ausgesprochen; so ist's. — Je größer und wirksamer eine Kraft ist, desto größer und wirksamer kann sich auch ihr Mißbrauch zeigen; je höher ihre Bestimmung, desto tiefer kann sie fallen, wenn sie dieselbe versteht. Das liegt im ewigen Naturgesetz der Schwere und Bewegung. — Das können wir in unsern Tagen deutlich wahrnehmen, wo an der Spitze aller demokratischen Unternehmungen überall Juden stehen, die uns nöthigen, auf sie zu achten, weil wir nach derselben magna charta laut in die Welt hineinrufen müssen: das Unheil kommt von den Juden! Sie irren ab von ihrer Bestimmung. Von Israel stammt Christus, der Menschheit Krone und Ehre; doch auch der Verräther Judas war ein Jude, und Judasöhne haben nach ihrem Propheten Daniel 11, 37, die Wahrsagung zu erfüllen: „ihrer Väter Gott nicht zu achten und sich wider Alles aufzuwerfen“. Die Zeit, wo man sich gegen Alles, ja gegen jede kirchliche und weltliche Ordnung auflehnt, die das Eigenthum und alle Gerechtsame mit Gewalt zu zerstören droht, ist jetzt da. Deshalb rufen wir den Mitbewohnern unserer Vaterstadt zu, hütet euch vor solchen Juden und ihren Genossen, die sich gegen Alles aufwerfen; aber darum keine Judenverfolgungen, die schon so oft den Christen-Namen geschändet haben; gebet nicht in die Vereine, wo ein Jude oder Judengenosse an der Spitze steht. In unserer Stadt, in Stettin ist dies Hervortreten der Juden gegen die Krone doppelt strafällig; noch leben unsere Eltern, die es wohl wissen, daß kein Jude länger als 24 Stunden sich hier aufhalten durfte. Noch erzählen uns die Alten, daß dieser oder jener von den Juden arm und halbnackt in Stettin einwanderte, der durch seine Talente als reicher Handelsherr jetzt dasieht; oder der im Stande war, durch das vom verstorbenen Könige gegebene Toleranz-Erkt seinen Sohn zur Universität zu schicken. Wie dankt es der Handelsherr, wie der studirte Judensohn dem Sohne des verstorbenen Königs? Wie ein rother Streifen der Censur befindet sich das Volk der Juden in jedem Abschnitt der Geschichte der Völker durch ihre Redefertigkeit, ihre Gewandtheit, ihre Lügenschaften, ihr — Geld! an der Spitze der politischen Bewegung. Die Zeiten Cäsars und des Kaisers Augustus geben schon die Beweise. Allein noch niemals als in unserer Zeit haben sie so der Menge zu imponiren gewußt, indem sie derselben demokratische, republikanische und nöthigenfalls sociale Grundsätze predigten, um sie gegen die ihr natürlich verpächte christliche Obrigkeit aufzuwiegen. Freilich ist man ihnen in dem Allen bereitwillig entgegengekommen. Schon vor zwei Jahren schämten sich nicht vom jüdischen Gelde abhängige Landtagsabgeordnete zu erklären: „da in unserm Staate ein Mangel an Fähigkeiten vorzuliegen scheint, fühle man sich gedrungen, dem gesinnungskräftigen Genie der Juden die Bahn zu verschließen.“ Seit der Zeit drängten sie sich überall an die Spitze der revolutionären Unternehmungen. Der jüdische Dr. Jacoby war der erste, der in den „vier Fragen“ des Königs Rechte in Frage stellte, seine bei der Pulldigung gegebenen Verheißungen herabwürdigte, trotzende Forderungen erhob und mit Empörung und Auslehnung drohte. Derselbe Jude ging in seiner Annahme so weit, daß er es wagte, dem Könige den Vorwurf zu machen, daß er die Wahrheit nicht hören wolle. Weiß denn dieser Jacoby, wissen es denn die hiesigen Juden nicht, daß, wie der verstorbene König den Juden die Thore Stettins öffnete, Rath und Bürgerschaft dagegen protestirten und in einem alten Liebe deshalb sangen: „befreie uns von diesem Volke, denn es taugt nichts unter uns“? Hat denn Friedrich Wilhelm III auf die Stimme des Volkes (also der Wahrheit!) gehört? Wer hat denn den größten Vortheil von diesem sogenannten Staatsstreiche gehabt? Die Krone? Vielleicht durch den 12ten November? Die Bürgerschaft? Vielleicht dadurch, daß man die sociale Fra. in das Familienleben warf, wie wirs in No. 259 d. Jtg. zeigten? Oder daß sich Juden und Judengenossen verbanden und entschlossen, nur in demokratische Blätter ihre Annoncen zu setzen? Für wen sind denn Annoncen, für die, die da kaufen oder verkaufen? Aus jüdischem Munde hörten wir: „Wie können wir Stettiner noch so weit zurück sein, daß wir einen König gebrauchen!“ Und so ist es überall, in Breslau wie in Berlin. Mit jüdischem Gelde besoldete man die Barrikadenhelden des März, und noch jetzt steht fast an der Spitze jedes demokratischen republikanischen Klubs — ein Jude.

Schon 1840, als der König („unser Kronprinz“) gelobte, ein christlicher König sein zu wollen, wurde jüdischerseits eine Ausgabe der Pulldigungs-Rede des Königs veranstaltet, worin ihm das Prädikat christlicher König gestrichen wurde und andere Ausdrücke untergeschoben wurden. So war es mit dem Titel „von Gottes Gnaden, so mit der Steuerverweigerung, an der Spitze dieser Schändlichkeiten waren — Juden. Auch in unserer Stadt sehen wir an der Spitze des den Majestätslästerer erhebenden Volksvereins einen Juden, an der Spitze der Deputation, die den Präsidenten der Steuerverweigerung hier begrüßte, einen Juden, an der Spitze derer, die unsre braven Landwehrleute verpöten, einen Juden. Geht nicht in den Wald, wo ihr Irrwege in Menge findet, in die moralische Wiese, leicht könntet ihr umkommen. Pflüget Euch fern von dem Thale, wo nur giftige Kräuter wuchern.

Habet keine Gemeinschaft mit denjenigen von den Juden und Judengenossen, die der Väter Gott nicht achten und sich gegen Alles aufwerfen. Verfolget sie aber auch nicht, denn das Heil wird (wie es einst von ihnen gekommen ist) von ihnen wieder kommen auf alle Geschlechter. Schon stehen einige von den Juden auf und üben Treue und zeigen die Wahrheit. Jacobson in Berlin veranlaßte den Magistrat von Berlin zu der bekannten Dankadresse, und J. Behr aus Lobens sagt in No. 293 der Voss. Jtg. im Namen vieler Israeliten von Jacoby: „er hätte uns nie angehören mögen“, und in unserer Stadt sagte ein wackerer Sohn Abrahams: „Was geben mich meine Jüngens an, bin „ich doch treu meinem König“, darum Juden Stettins, ist kein Jacobson, kein Behr unter Euch, der öffentlich (wie unsre politischen Gegner es leider nicht thun) die Wahrheit bezeugte und dankbar gegen den Sohn des Judenbesüßers wäre?

Anlagekammer der freien Presse.

Ein Bürger für Viele.

Barrikadenhelden des März.

Wir sagen Helben? Und wir behaupten ja, es waren Helben hinsichtlich Ihrer Tapferkeit, es waren würdige Enkel und Söhne der Soldaten des alten Fritz und Friedrich Wilhelm III., aber vom Gelde der Juden und Judengenossen

bethört, verriethen sie, wie der ebenfalls durch jüdisches Geld bestochene Judas Ischariath, unsern Heiland, diese unsern König und das Vaterland. Sie, die jetzt dort droben größtentheils sind, bauten Wälle von Hausgeräthe, Wagen etc., und wir mußten diese Wälle mit dem fremdländischen Worte: „Barrikaden“ benennen. Für offene Deutsche ist der Barrikadenbau eine gemeine Nachahmung des Erbfeindes des großen Vaterlandes, der tückische Kampf hinter den Barrikaden, ein Kampf der hinterlistigen Hölle gegen den offenen Himmel. Im Frühjahr, im März geschah dieser Barrikadenkampf, und im November, im Herbst da hat die böse Saat eine solche Frucht erzeugt, daß man sie fortwerfen mußte. Diese Barrikadenhelden, der sogenannte Pöbel, gehören zu uns, dem niederen Bürgerstande, dem Handwerker; sie, die Unglücklichen, die sich geschmeichelt fühlten, wenn eine mit goldenen Ringen besetzte weiche Hand ihren durch harte Arbeit starken und festen Körper striegelte, der Vornehme, der Bebrillte sie mit „lieber Bruder“ anredete, Geldstücke unter sie austheile und ihnen das Glück ihrer Brüder Arbeiter in der damaligen National-Verksätte in Paris vorhielt, sie suchten für die fixe Idee des Kommunismus, angefaßt durch die Reden der Wähler und zur blutigen Empörung getrieben durch das Geld der Juden und Judengenossen. Diese Unglücklichen sind die jüngern Mitgenossen des Handwerks — die Gesellen —, und wir, die älteren, die Meister, rufen deshalb 3mal Wehe über die Wähler, und das vergossene Blut komme über die Juden und ihre Genossen, die solche Sachen veranlaßten.

Ein Bürger für Viele.

Getreide-Bericht.

Berlin, 28. December.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52-56 Thlr.
Roggen, in loco 26-27 1/2 Thlr., pro Frühjahr 82 Pfund. 29 Thlr. Br. 28 1/2 Thlr. G.
Gerste, große, in loco 22-24 Thlr., kleine 18-21 Thlr.
Hafer, in loco nach Qualität 15-16 1/2 Thlr., pr. Frühjahr 48 Pfund. 15 1/2 Thlr. Br.
Rübböl, in loco 12 1/2 Thlr. Br. u. bez., 12 1/2 G., pro Deibr. 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 G., pr. Janr.-Febr. 12 1/2 Thlr. Br. u. bez., pr. Febr.-März 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 G., März-April 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 G., pr. April-Mai 12 1/2 Thlr. Br. u. bez., 12 1/2 G.
Leinöl, in loco 9 1/2 Thlr., pr. April-Mai 9 1/2 Thlr. Br.
Spiritus, in loco ohne Faß u. 14 1/2 Thlr. verk., pr. Deibr. u. 14 1/2 Thlr. verk., pr. Janr.-Febr. 15 1/2 Thlr. Br., 15 G., pro Frühjahr 17 Thlr. Br., 16 1/2 G.

Berliner Börse vom 28. December.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	99 1/2		Pomm. Pfdb.	3 1/2	91	—	
St. Schuld-Sch.	3 1/2	—	79 1/2		Kur- & Nm. do.	3 1/2	91 1/2	91	
Seeh. Präm.-Sch.	—	—	94 1/2		Schles. do.	3 1/2	—	—	
K. & Nm. Schl. v.	3 1/2	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3 1/2	—	—		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	93	92	
Westpr. Pfdb.	3 1/2	83 1/2	—						
Grosch. Posen do.	4	96 1/2	—		Friedrichsd'or.	—	13 1/2	13 1/2	
do. do.	3 1/2	81 1/2	81		And. Glm. a 5 thr.	—	12 1/2	12 1/2	
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	90 1/2	90 1/2		Disconto	—	—	4 1/2	

Ausländische Fonds.

Russ. Ham. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdb.	4	91 1/2	90 1/2	90 1/2
do. b. Hope 3 1/2 a.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	71 1/2	—	—
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	97	—
do. Stiegl. 2 1/2 A.	4	84 1/2	84		Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	—
do. v. Rthsch.-Est.	5	102 1/2	102 1/2		Holl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—	—
do. Poln. Schatz 0	4	—	68 1/2	2 1/2	Kurb. Pr. O. 40 th.	—	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	—	82 1/2		Sard. do. 3 1/2 Fr.	—	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	13 1/2	—		N. Bad. do. 3 1/2 Fl.	—	—	—	—
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Remitt. 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4 1/2	83 B.		Berl. Anhalt	4	85 1/2 G.
do. Hamburg	4 1/2	63 G.		do. Hamburg	4	92 1/2 G.
do. Stettin-Stargard	4	68 1/2 G. 30 B.		do. Potsd.-Magd.	4	83 G.
do. Potsd.-Magd.	4	61 1/2 bz.		do. do	—	59 1/2 B.
Magd.-Halberstadt	4	7 11 1/2 B.		do. Stettiner.	—	5 100 1/2 G.
do. Leipziger	4	15		Magd.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	49 B.		Halle-Thüringer	4 1/2	85 1/2 G.
Cöln-Minden	3 1/2	79 bz.		Cöln-Minden	4 1/2	92 1/2 B. 1/2 G.
do. Aachen	4	45 1/2 B.		Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—
Bonn-Cöln	4	—		do. I Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4 1/2	—		do. Stamm-Prior	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—		Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3 1/2	71 G.		Niedersch.-Märkisch.	4	6 bz.
do. Zweigbahn	4	—		do. do	—	59 1/2
Oberschles. Lit. A	3 1/2	69 1/2 G.		do. III Serie	—	59 1/2 G.
do. Lit. B	3 1/2	69 1/2 G.		do. Zweigbahn	4 1/2	—
Cosel-Oderberg	4	—		do. do.	—	578 B.
Breslau-Freiburg	4	5		Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—		Cosel-Querberg	—	595 B.
Berisch-Märkisch	4	60 1/2 B.		Steele-Vohwinkel	—	579 B.
Stargard-Posen	4	70 bz.		Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—				
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	83 bz.	Dresden-Görlitz	4	—
Magd.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastriacht	4	40	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	90 1/2 B.
Ludw.-Bexbach 1 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Posth. 1 Fl.	—	490	—	Mecklenburger	4	36 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	—	490	39 1/2 a 1/2 bz.			

Beilage.

An die Urwähler Berlins.

Es giebt Augenblicke im Leben der Nationen, wo die Pulse höher schlagen, wo es gilt, aus der Urne des Schicksals die Loose zu ziehen über Rettung oder Untergang des Vaterlandes. Drei solcher Zeitabschnitte finden wir im frischen Gedächtniß der lebenden Geschlechter. Der erste rechnet von dem Tage an, wo Friedrich der Große mit seinem Heere aus Berlin zog, um die Vorbeeren des siebenjährigen Krieges zu erndten. Von dem Zeitpunkte an glänzt die Sonne des Ruhmes über der vaterländischen Geschichte, und als Wahrzeichen die Victoria auf dem Brandenburger Thore; Gerechtigkeit thronte und die Wissenschaften blühten auf. Den Denkstein des zweiten setzte im Jahre 1813 der Aufruf des Königs an sein Volk. Berlin stellte 11,000 Freiwillige, und die Heimkehr der geraubten Siegesgöttin bewies, daß der Enkel des großen Königs herrschte über die Sieger bei Rossbach. Eine halbe Million Krieger war hinausgezogen unter dem Zeichen des Kreuzes, und mit dem Wahlspruch: mit Gott für König und Vaterland! Die noch lebende Zahl dieser Streiter, die auf die verheißene Verfassung unmittelbar Anspruch machen konnte, weil die Gräber der gefallenen Genossen und das selbstvergossene Blut als Zeugen dienen, — ist befriedigt — sie tritt abermals ein zum letzten Gange für den König und die Monarchie! Die dritte Periode begann mit dem März 1848. In Folge der französischen Revolution drohte Europa aus seinen Fugen zu weichen und ein politischer Krater eröffnete sich, um die Throne unter dem Schutte des Bestehenden durch eine anarchische Freiheit zu begraben. Berlin ist durch die März-Ereignisse überrascht worden und jeder denkende Mann, welche politische Meinung er auch haben mag, muß gestehen, daß die Bewegung weit über ihr Ziel hinausgegangen ist. Am Vorabende eines Bürgerkrieges gab der König unterm 5. Dez. c. eine freisinnige Verfassung, der ausgetretene Strom ist in sein Bett zurückgekehrt, und wir benutzen die Ruhe, um einen Blick rückwärts zu werfen. Berlin ist die Hauptstadt einer europäischen Großmacht, die, gestützt auf Intelligenz und materielle Kraft, den Heerschild Deutschlands und einst vielleicht auch dessen Kaiserkrone trägt. Einer solchen Stadt ziemt es, die Provinzen zu leiten. Allein das Land ist konstitutionell-monarchisch gestimmt, dagegen überließ sich Berlin den Uebergriffen der Demokratie und verlor die Sympathien der Nation. Wir wollen nicht zu Gericht sitzen über die Zeiten der National-Versammlung und das Gefolge wüster Ausbrüche, sondern daraus nur Lehren ziehen für die Zukunft. Nicht allein der moralische Einfluß ist gesunken, sondern auch der materielle Wohlstand. Die Unsicherheit der Zustände erzeugte allgemeine Verwirrung und Mißtrauen. Der Hof und die unabhängigen Familien wanderten aus; der Handel und Gewerbe Berlins hatten seit März eine Minder-Einnahme von 10 Millionen Thaler. Der Coursverlust an Eisenbahn-Aktien, Anfangs Oktober c., ist auf 45 Millionen Thaler zu schätzen; von den Pfandbriefen und Staatspapieren fehlt die Uebersicht. Das sämtliche Grundeigenthum sank auf zwei Drittheil seines Werthes, — demnach hier allein 30 Millionen Thaler Einbuße. — Wird nicht bald eine Hypothekenbank geschaffen, so ist ein völliger Ruin unvermeidlich. Der Dienst der Bürgerwehr kostete mindestens eine halbe Million Thaler. Die Miethen von 1700 leer stehenden Wohnungen gehen noch gegenwärtig verloren. Die unbemittelten Klassen litten nicht allein Noth, sondern man sah kunstfertige zarte Hände sich mit gemeinen Arbeiten beschäftigen. Der Staat wendete 2,500,000 Thaler auf und die Stadt machte eine Million Thaler Schulden. So war der Weg zum Ruine vollständig betreten an der Hand einer Freiheit mit dem Bettelstapel! Ohne Ueberschätzung darf man sagen, dieser theoretische Streit um eine Verfassung hat Berlin 40 bis 50 Millionen Thaler gekostet, genug, um eine Civilliste neu auszustatten. — Wo bleiben da die Ersparnisse, welche die Demokraten verheißten? Anstatt 60 Millionen wird Preußen unter dem System der Leute von der Linken künftig 80 gebrauchen.

Sollten Gönner und Wohlthäter der verschämten Armen unserer Stadt, wie bisher, geneigt sein, den Betrag ihrer Neujahrskarten dem Frauenverein zu milden Gaben anzuvertrauen, bin ich gern bereit, dieselben anzunehmen. Im Auftrage des Vereins: Ch. Kölpin, gr. Paradeplatz 528.

Zur Ablösung der Neujahrs-Bisiten-Karten sind ferner gezahlt: 5) vom Steuer-Inspektor Herrn Malfer, 6) vom Kaufmann Herrn A. W. E. Ludendorff, 7) vom Buchhalter Herrn Ferd. Seiffert, 8) vom Herrn Stadtrath August Haacke, 9) vom Kassirer Herrn Herrn. Friederici, 10) vom Kaufmann Herrn Dampfenmacher. Stettin, den 28sten Dezember 1848. Die Armen-Direktion.

Zur Ablösung der Neujahrs-Bisitenkarten ist uns vom Herrn Consul Baud ein Geschenk für unsere Armen übergeben worden. Stettin, den 28sten Dezember 1848. Der Wohlthätigkeits-Verein.

Mit dem Anfange k. J. wird der Unterzeichnete in Verbindung mit mehreren Geistlichen ein evangelisches Kirchenblatt Pommerns herausgeben, welches das gesammte Gebiet des evangelischen Lebens mit besonderer Beziehung auf die provinziellen Zustände und Bedürfnisse in den Kreis

Mit nüchterem Auge betrachtet, heißt das die Errungenschaften zu theuer bezahlen! Die Hauptsachen hatte der König bereits am 18. März verheißten und der Rest konnte einer ruhigen Erörterung zwischen Fürst und Volk vorbehalten bleiben. Welchen realen Vortheil hat die Stadt von den Fragen über das königliche Veto, eine oder zwei Kammern und von Gottes Gnaden? Gehen die Geschäfte besser, wenn Kladderadatsch gedruckt wird oder die ewige Lampe? Blühen Kunst und Wissenschaft unter der Herrschaft der Rehberger oder der Geseze?

Ob das Verfahren der Wähler hier den Vorzug verdiene, möge ein Jeder aus eigenem Vutzel ermessen! Es ist nicht allein der materielle Verlust, sondern auch die Seele hat Schaden gelitten; das Volk ist verwildert, Brand und Blut, Mißachtung des Eigenthums und der Geseze sind geläufig geworden, und eine Freiheit, die nur sich anerkennt und die Andern knechtet!

Die Nation wird lange Jahre bedürfen, um diesen Schaden zu heilen, während es schwer hält, an den theoretischen Gesezgebern, Volksrednern und Staatskünstlern irgend einen Regref zu nehmen! Dem Verlorenen folgt die Neue, wenn die Nuganwendung für die Zukunft fehlt!

Warum steigen seit dem 6. Dezember die Course, und warum fängt der Gewerbfleiß an, sich zu beleben? Einfach aus dem Grunde, weil das Vertrauen in geordnete Zustände einkehrte mit der vom Könige gegebenen Verfassung. Stellt dieselbe in Frage, und der Traum des Glückes wird wie Schaum zerrinnen und nur die nackte Noth bleiben.

Die Männer der Linken stützten sich auf die ländliche Bevölkerung und die Demokratie der Städte; ein durchaus nachtheiliger Bund! In Berlin gab es keine Feudallasten, keine Patrimonial-Gerichtsbarkeit, keine Herrschaft mit obrigkeitlicher Befugniß u. s. w.

Es hat keinen Vortheil erlangt bei dieser Löwentheilung; umgekehrt verloren seine milden Stiftungen und die reichen Bürger, während die Gemeindeschulden und Lasten sich schreckenerregend mehrten. Seit dem März haben sich täglich 20 bis 40 Meister aus der Gewerbesteuer-Rolle streichen lassen, und wer früher 10 Gesellen hielt, arbeitet jetzt allein. Die Zahl der Bauleute ist auf die Hälfte gefallen; die kleine Habe wurde in das Leihhaus gebracht, und 400,000 Thaler schoß der Staat zu, um die kleinen Pfänder auszulösen. — Solche Thatfachen konnten auch den Ungläubigsten befehren.

Wollen die Gewerbetreibenden abermals den Ehrgeizigen zum Spielball dienen?

Die Wohlfahrt Berlins ist an den Ruhm und das Glück des Vaterlandes, an den Glanz seines Herrscherhauses, an Ordnung und gesegliche Freiheit unaufslöslich geknüpft.

Die bevorstehende Wahl der Abgeordneten bietet ein Mittel, das Verlorene wieder zu gewinnen.

Möge Berlin die Extreme auf beiden Seiten vermeiden, nur Männern von erprobter Rechtschaffenheit und Umsicht, praktischer und gemäßigter Anschauung aller Verhältnisse sein Vertrauen schenken — dann wird das Land ihm Beifall rufen und der alte Wohlstand segnend wiederkehren!

Alle tüchtig gestimmte Freunde der konstitutionellen Monarchie ermahnen wir, rasch und mit vereinter Kraft nach diesem großen Ziele zu streben und nicht den Wählern und Anarchisten feige das Feld zu überlassen. Die Zwecke dieser Partei liegen jetzt dem Lande offenkundig vor, deshalb sei Eintracht zwischen Volk und Krone die rettende Lösung! (D. R.)

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Table with 5 columns: Date (Dezember), Time (Tag), Morning (Morgens 6 Uhr), Noon (Mittags 2 Uhr), Evening (Abends 10 Uhr). Rows show Barometer in Paris lines and Thermometer in Réaumur.

seiner auf Geistliche und gebildete Laien berechneten Beisprechungen ziehen wird. Monatlich erscheinen 2 Lieferungen, jede zu 1 Bogen. Vierteljährliches Abonnement 10 gr., wofür es auswärts durch sämtliche Königl. Postämter bezogen werden kann. Stettin, den 20sten Dezember 1848. M o l l, erster Prediger an St. Petri.

Offizielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Auf den Grund glaubhafter Anzeige wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann August Brand hieselbst und seine Ehegenossin Bertha Maria Johanna, geb. Schüze von hier, vor ihrer Verheirathung vergleichsweise die eheliche Gütergemeinschaft, insofern danach ein Theil für die Schulden des anderen zu haften haben würde, ausgeschlossen haben, und es hat sich danach ein Jeder, den dies angehen kann, zu richten. Datum Greifswald, den 24ten August 1848. Direktor und Assessor des Stadtgerichts. (L. S.) (gez.) Dr. Tesmann.

Bekanntmachung. In Folge Statt gehabter Verhandlungen mit den hohen Ministern in Betreff der Emission von Banknoten und dadurch nöthig gewordener Umarbeitung der Statuten und Geschäfts-Instruktionen, werden die Herren Aktionäre der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern zu einer außerordentlichen General-Versammlung

auf den 16ten Januar 1849, Vormittags 10 Uhr, hierdurch ergebenst eingeladen.

Zugleich ermanne ich nicht, den von der General-Versammlung am 26sten April 1839 gefassten Beschluß: ad 4) daß zur Vermeidung einer verzögerten Eröffnung der Versammlung die zu derselben erscheinenden Aktionäre Nachmittags zuvor in dem Lokale der Bank und die von auswärts zureisenden und etwa zu spät ankommenden eine halbe Stunde vor der zur Eröffnung der Versammlung bestimmten Zeit in dem Versammlungs-Lokale ihre Legitimation führen und ihre Stimmkarte in Empfang nehmen mögen, zur geeigneten Berücksichtigung in Erinnerung zu bringen. Stettin, den 4ten Dezember 1848.

Der Präsident des Kuratorii der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern. (gez.) D. v. Dewitz.

Publicandum.

Zinsenzahlung bei der Spar-Kasse. Den Interessenten der hiesigen Spar-Kasse dient hiermit zur Nachricht, daß die Zahlung der Zinsen auf die bei derselben gemachten Einzahlungen in den Tagen vom 16ten bis den 31sten Januar 1849, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Lokale der Kasse erfolgen wird, wobei die Guthabensbücher zu präsentiren sind. Wer in dieser Zeit die Zinsen nicht abfordert, dem werden sie zum Kapital zu Gute geschrieben und als solches fernerweit mit verzinst. Stettin, den 28sten Dezember 1848. Die Vorsteher der Spar-Kasse.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ganz frische Elbinger Butter in Fässern von 1 a 2 Etrn. empfing und offerirt billigst
J. Schmolow.

Bouquets

und diverse blühende Topfgewächse empfiehlt

Carl Fehner,

Kunstgärtner, Grünhof No. 17.

Ein gut erhaltenes Mahagoni-Billard steht billig zu verkaufen bei
L. Sieger, Conditior,
Grabow No. 43 b.

= Dorf =

Guten trockenen Dorf, das Tausend 2 1/2 Thlr., lie-
fert frei vor die Thür
J. F. Ewest, Baumsraße No. 984.

Mit einem Posten bester Vithauer
Stoppelbutter von Königsberg hier
angekommen, verkaufe ich solche in Kü-
beln und größeren Fässern auf meinem
Schiffe „Hoffnung“, in der Nähe des
Thorschreiber-Gebäudes am Schnecken-
Thor, zu den billigsten Preisen.
Friedrich Reetz, Schiffer.

Große Rügenwalder Gänsebrüste, Gänse-
pöckelfleisch und Gänsefchmalz, auch Gänse-Sülze bei
Louis Speidel.

Emmenthaler Schweizer-, grünen Kräuter-,
Holl. Süßmilch- und Sahnen-Käse bei
Louis Speidel.

Feinen Pecco- und Kugel- Thee, f. Rum,
Arrac de Goa, Capern, Sardellen, Neunaugen, Caviar
und f. Prov.-Del bei
Louis Speidel.

Malagaer Citronen, Trauben-Rosinen und
Schaalmandeln bei
Louis Speidel.

Imperial-Pflaumen in ausgewählten Cartons
bei
Louis Speidel,
Schulzenstraße No. 338.

Rügenwalder Gänsebrüste
bei
Taetz & Co.,
Krautmarkt No. 1056.

Vermietungen.

Paradeplatz No. 529 ist die dritte Etage sogleich
oder zum 1sten April zu vermieten.

Rosengarten No. 300 ist eine Wohnung, bestehend
aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche, Bodenstammer,
Holz- und Gemüse-Keller, zum 1sten April zu ver-
mieten.

Kleine Domstraße No. 685
sind 7 heizbare Zimmer nebst Zubehör, Kellerraum zu
Wein und Holz, zu vermieten und kann zu Neujahr
oder Ostern bezogen werden. Preis jährlich 300 Thlr.
Ebenfalls ist im 3ten Stock, nach hinten, eine
Stube mit Möbeln und Bett zu vermieten. Preis
monatlich 4 Thlr. Müller.

Rossmarkt No. 703, eine Treppe hoch, ist ein schönes
Zimmer mit Möbeln sogleich zu vermieten.

Im Hause Königsstraße No. 184 ist die wiederum
aufs Neue in Stand gesetzte 3te Etage, von 3 Stü-
ben, Kammer, Küche und Keller nebst Zubehör, ander-
weitig zu vermieten.

Große Bollweberstraße No. 579 ist die 3te Etage,
von 4 Stuben, Kofen nebst Zubehör, zum 1sten April
zu vermieten.

Elegante Wohnungen für Herren zu zwei und zwei
einen halben Thaler monatlich zu haben. Nähe-
res Breitestraße No. 370 beim Buchhalter Rehring.

In dem Hause Schiffbau-Lastadie No. 38, vis-a-vis
der Baumbrücke, ist die Parterre-Wohnung zu Ostern
1849 anderweitig zu vermieten. In derselben ist seit
längeren Jahren eine Schankwirtschaft mit Vortheil
betrieben, könnte nöthigenfalls auch für ein anderes
Geschäft eingerichtet werden. Näheres daselbst eine
Treppe hoch zu erfragen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein gut erzogener Knabe, der geneigt ist sich zum
Kellner auszubilden, findet dazu Gelegenheit im Ho-
tel du Nord hier.



Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Mit dem 1sten Januar 1849 tritt folgender Fahrplan für die diesseitige Bahn in Kraft:
Güter-Züge:

	I.	II.	III.
Abfahrt von Berlin 6 Uhr 15 Min. Morg.	6 Uhr 45 Min. Morg.	12 Uhr 15 Min. Mitts.	5 Uhr — Min. Nachm.
Stettin 6 — 15 —	—	12 — 30 —	5 — 15 —
Ankunft in Stettin 11 — 34 — Mitts.	—	4 — 30 — Nachm.	9 — 15 — Abends
Berlin 12 — 1 —	—	4 — 35 —	9 — 20 —

Mit dem 6 Uhr 15 Min. Morgens von Berlin abgehenden Güterzuge
werden bis Angermünde keine Personen befördert; der um 6 Uhr 45 Min.
Morgens von Berlin abgehende Personenzug befördert nur Personen in der
II. und III. Wagenklasse und wird in Angermünde mit dem Güterzuge ver-
einigt.

Mit dem Güterzuge von Stettin werden Personen ebenfalls nur in der
II. und III. Wagenklasse befördert.

Der Mittagszug von Stettin schließt sich an den Zug von Wolzenberg nach Stettin.
Der Nachmittagszug von Stettin schließt sich an den Zug von Posen nach Stettin.
An den Morgenzug von Berlin schließt sich in Stettin der Zug nach Posen.
An den Mittagszug von Berlin schließt sich in Stettin der Zug nach Wolzenberg.
Auf dem Bahnhofe in Berlin werden von dort bis Stargard, Wolzenberg und Posen durchgehende
Billets für Personen, Gepäck, Hunde und Equipagen für die sich gegenseitig anschließenden Züge verkauft.
Die näheren Bestimmungen ergeben die speziellen Fahrpläne und das Betriebs-Reglement, welche resp.
zu 1/2 und 1 Sgr. auf jedem Bahnhofe bei dem Einnehmer zu kaufen sind.
Stettin, den 23sten Dezember 1848.

Directorium.

Witte. Rhades. Lenke.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß wir heute ein
Seifen- u. Licht-Detail-Geschäft,
Grangießerstraße No. 426,

eröffnet haben; wir werden darin die vorzüglichsten

Fabrikate aus unserer Fabrik, außerdem auch

Wachswaaren u. Stearin-Lichte

aller Art führen und indem wir bester so wie billige Be-
dienung zusichern, bitten um recht zahlreichen geneig-
ten Zuspruch
Glaser & Co.
Stettin, den 18ten Dezember 1848.

30 bis 40 Quart sehr gute unabgesahnte
Milch sind noch täglich abzulassen bei
A. Hadeloff,

Frauenthor No. 1167.

Zum 1sten April 1849 wird eine Wohnung
in der Nähe des Heumarkts, aus 3 Stuben, Kammer
und Küche zc. bestehend, gesucht. Unter Z. 54 in
der Zeitungs-Expedition.

An Bauhandwerker ertheilt Unterricht im Zeichnen
und in der Mathematik
A. Bachstein, Pladin No. 120 b.

Auf den Wunsch einiger meiner geehrten Gäste
werde ich am Sylvestern-Abend ein geselliges Vergnü-
gen arrangiren, wozu ich meine Gönner ergebenst ein-
lade.
Albrecht in Bredow.

Zur gefälligen Beachtung.
Von jetzt ab ist mein Geschäft in der Lan-
genbrückstraße auch
jeden Sonnabend
geöffnet.

L. Manasse.

Am 24sten dieses Monats hat sich mein Fühnerhund
in Stettin verlaufen; derselbe ist schwarz und weiß
gefigert, hat einen schwarzen Kopf und Behang, etwas
langen Schwanz ohne Fahne und hört auf den Na-
men Karo. Der Finder wird gebeten, denselben in
Stettin im Gasthofe zum „deutschen Hause“, Breite-
straße, gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.
Bismarck, den 27sten Dezember 1848.
D. Reinsch.

Geldverkehr.

Für Kapitalisten.

Pupillarisch sichere Hypotheken werden unentgeltlich
nachgewiesen durch
Schreiber sen.,
Rossmarkt 711.

Am Sonntage n. Weihnachten, den 31. Dezember,
werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmié, um 8 1/2 U.
(Französische Predigt.)

Herr Bischof Dr. Ritschl, um 10 1/2 U.
Hofprediger Brunner, um 1 1/2 U.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Fischer, um 9 U.

Herr Prediger Schiffmann, um 1 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält

Herr Prediger Fischer.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Moll, um 9 U.

Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält

Herr Prediger Moll.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisions-Prediger Blaschke, um 9 U.

Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.

Herr Prediger Budy, um 2 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonntag um 1 Uhr hält

Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Kandidat Wendel, um 9 U.

Nachmittag 2 Uhr: Vorlesen.

Am Neujahrstage, den 1. Januar 1849, predigen

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmié, um 8 1/2 U.

Herr Konfistorial-Rath Dr. Richter, um 10 1/2 U.

Herr Prediger Beerbaum, um 1 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonntag um 3 Uhr hält

Herr Konfistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Schünemann, um 9 U.

Herr Prediger Fischer, um 1 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonntag um 3 Uhr hält

Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.

Herr Prediger Moll, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonntag um 3 Uhr hält

Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:

Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.

Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.

Herr Prediger Budy, um 2 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonntag um 3 Uhr hält

Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.

Herr Prediger Jonas, um 2 U.

Freie christliche (deutsch-katholische) Gemeinde

In der Aula des Gymnasiums predigt am Son-
tage, den 31. Dezember, und am Neujahrsta-
ge, den 1. Januar 1849:

Herr Pfarrer Benzel.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Ne-
ujahrstage, den 1. Januar 1849:

Herr Pastor Debrecht, um 10 1/2 U.

Derselbe, um 3 U.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde
Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, am
Donnerstags Abends 8 Uhr:

Herr Prediger J. Köbner.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonntage
den 30. Dezember, Morgens 10 1/2 Uhr:

Herr Rabbiner Dr. Meisel.